

23. Juni  
1918  
Nr. 25  
27. Jahrgang



Berliner

Einzelpreis  
einschließlich  
Teuerungszuschlag  
15 Pfg.  
oder 24 Heller

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68



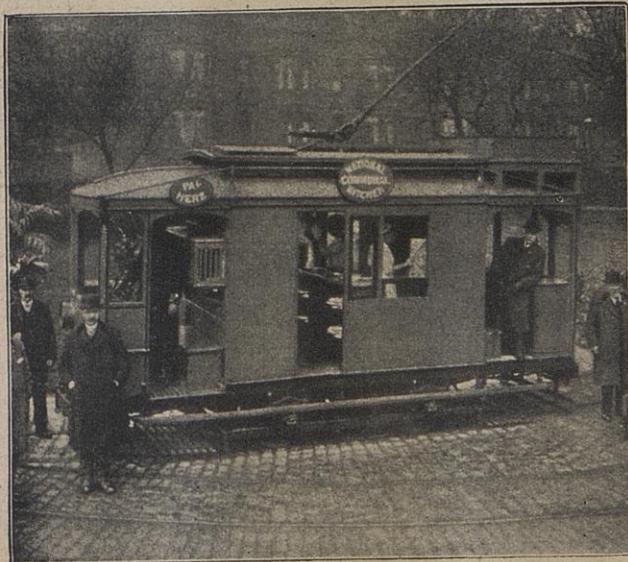
Gefangener englischer Beobachter mit einer neuen Gesichtsmaske,  
die sich wie die Uniform in der Farbe so dem Gelände anpaßt, daß der Träger auf 50 Meter Entfernung nicht zu sehen ist.

Phot. A. Grohs.



Nach der Offensive: Verwundete französische Senegaleger in einem deutschen Feldlazarett.

Phot. Bild- und Film-Amt.



Kriegsküche in einem Straßenbahnwagen in Halifax.

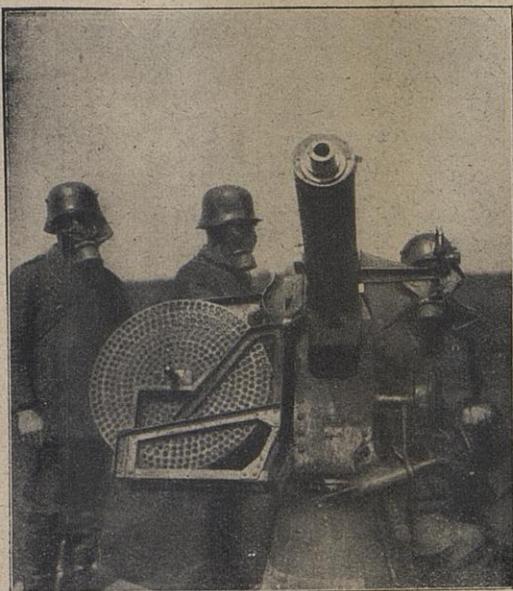
### Markante Stellen aus den Kriegsberichten.

Der Geländegewinn der Deutschen seit dem 31. März beträgt 6566 Quadratkilometer. In dieser Zahl ist der Gewinn des Angriffs zwischen Montdidier und Noyon nicht einbegriffen. Die Entente konnte dagegen bei all ihren Großschlachten an der Somme, bei Arras und in Flandern lediglich 61 Quadratkilometer in vielen monatelangen Kämpfen erobern. Die Gefangenenzahl ist mit den letzten Erfolgen an der Maas auf 208,000 gestiegen.

\*



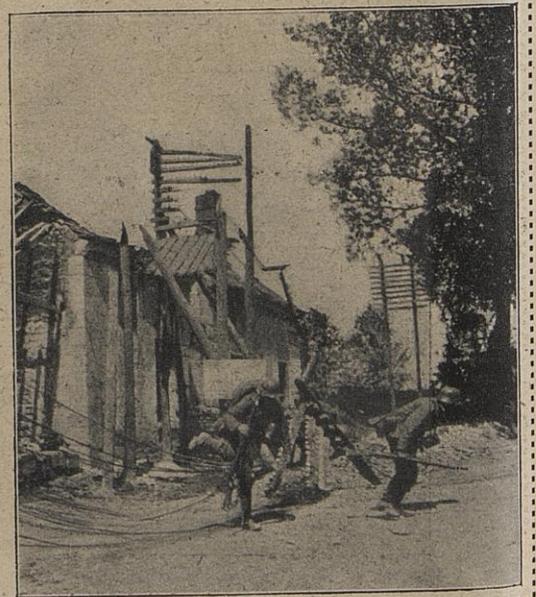
Der riesige Munitionsverbrauch in der Westschlacht: Ein Berg von Artillerie-Geschosshülsen an einer Etappenstraße. (Französische Photographie.)



Deutsche Maschinen-Kanone zur Abwehr feindlicher Flieger. Auf der Trommel links sind die Geschosse in einem Gurt aufgewickelt.



Philipp Scheidemann (Soz.), der zum Vizepräsidenten des Reichstags gewählt wurde. Phot. Binder.



Deutsche Infanteristen beim Vorgehen durch das Drahtgitter in dem erstürmten Dorf Pont Arcey.

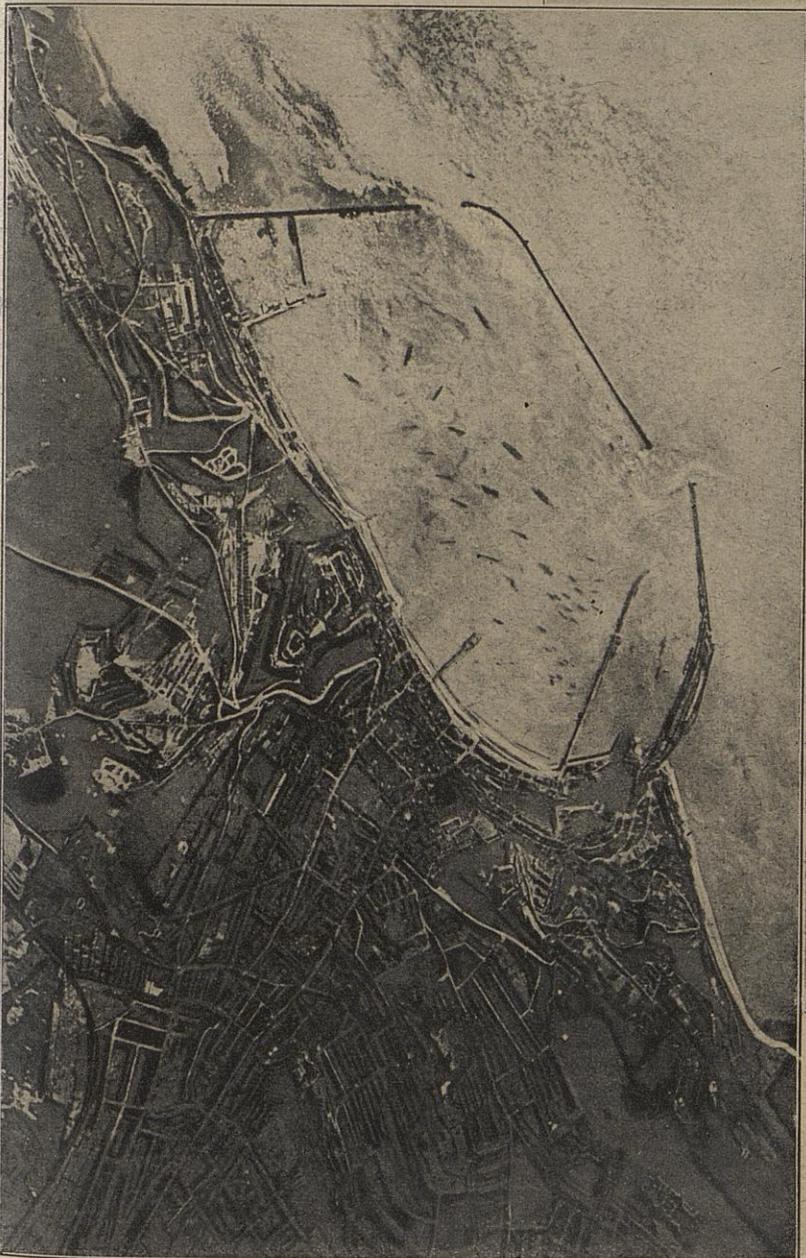


Ein Bild, das die Größe der bei der neuen Offensive erbeuteten Eisenbahn-Geschütze vor Augen führt: Deutscher Soldat in der Mündung eines eroberten Geschützes.

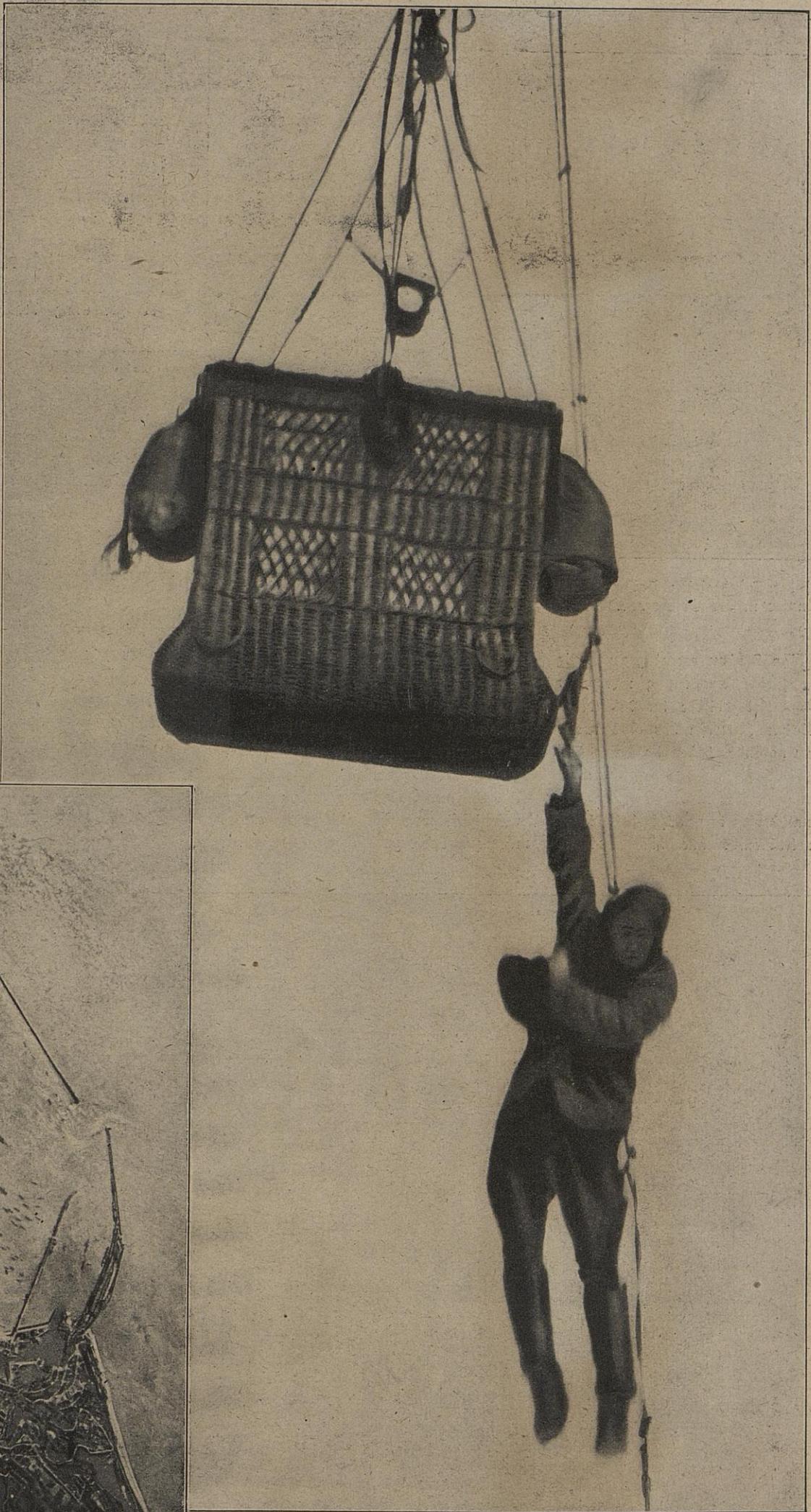
Durch die zerschossenen Trümmer der Ortschaft Drvillers fuhren die Tanks vor und säuberten sie mit ihren Geschützen und Maschinengewehren. Ein Flammenwerfer vernichtete allein vier Maschinengewehr-Stützpunkte. Die Tanks stießen sodann auf Cuvilly vor und erleichterten der Infanterie die Einnahme des Dorfes.

\*

Ein Bataillon kam unter dem Schutz des vorausfahrenden Tanks eine Strecke von 4 Kilometer bis an den Kubelberg fast ohne einen Mann Verlust vorwärts. Ein Sturm-



Eine seltene Flieger-Photographie: Dover aus mehr als 6000 Meter Höhe. Aufgenommen von einem deutschen Marine-Flugzeug bei einem Aufklärungsflug.



Aufnahme eines deutschen Ballon-Beobachters beim Absprung mit dem Fallschirm. Phot. A. Grohs.

wagen fuhr bis Pontavers und machte mehr als 200 Gefangene, die er aus ihren Gräben herausholend, der nachrückenden Infanterie in die Arme trieb. Von 20 Tanks wurden nur 2 durch Volltreffer außer Gefecht gesetzt, aber der überlebende Rest der

Besatzung griff zu Karabinern und Handgranaten und kämpfte mit der Infanterie weiter. Die Tanks, die die Engländer auf dem Rückzug gegen Amiens zu Duzenden und Hunderten zurückließen, haben uns gute Dienste geleistet.

A U F D E R F E I N D E S S E I T E



Auf der Feindesseite: Passagiere mit Rettungsanzügen auf einem englischen Dampfer in der Gefahrzone. (Aus einer englischen Zeitschrift.)

In London erregt gegenwärtig eine Ausstellung modernster Kriegsbilder im kubistischen Stil das Interesse des Publikums. Die Engländer haben im Krieg Gelegenheit, sich an den Kubismus zu gewöhnen. Wer in diesen Zeiten eine Kanalüberfahrt gewagt hat, lernt den Kubismus aus nächster Nähe

kennen. Wie eine ungeheure Leinwand, auf der die kubistische Faust eines Riesen sich nach Herzenslust ausgetobt hat, nimmt sich der Rumpf des Dampfers aus. Ueber und über schillert er in bunten Rechtecken, Achtecken und Würfeln. Auf diese Weise hofft man, das scharfe Auge unserer U-Boote zu täuschen. — Ein

anderes Bild: Noch vor wenigen Wochen hatte das Straßenbild der City in London eine Ähnlichkeit mit den Straßen hinter der englischen Front — vor unserer Offensive. Tanks fuhrn als wandelnde „Stahlkammern“ auf und nieder, rollende Banken, von deren Höhe die hohen staatlichen und geistlichen Würdenträger zündende Reden für die Kriegsanleihe in die sich angeblich zur Zeichnung drängenden Sturm-

kolonnen schleuderten. Der Parole entsprechend, daß England zur Kriegführung Schiffe, Schiffe und wieder Schiffe braucht, haben sich die verschiedensten Städte wie Liverpool, Birmingham, Leeds dazu bereit erklärt, das Geld für den Bau irgendeines künftigen Kriegsschiffes als Anleihkapital sicherzustellen. Zum Dank dafür sollen dann die Anleihekreuzer, U-Boote und Torpedoboote den Namen ihrer Stifter tragen.



Aus einer Kriegsbilderausstellung in London: Schlachtbild im neuesten Malstil darstellend eine feuernde Haubizenbatterie in der Nacht.



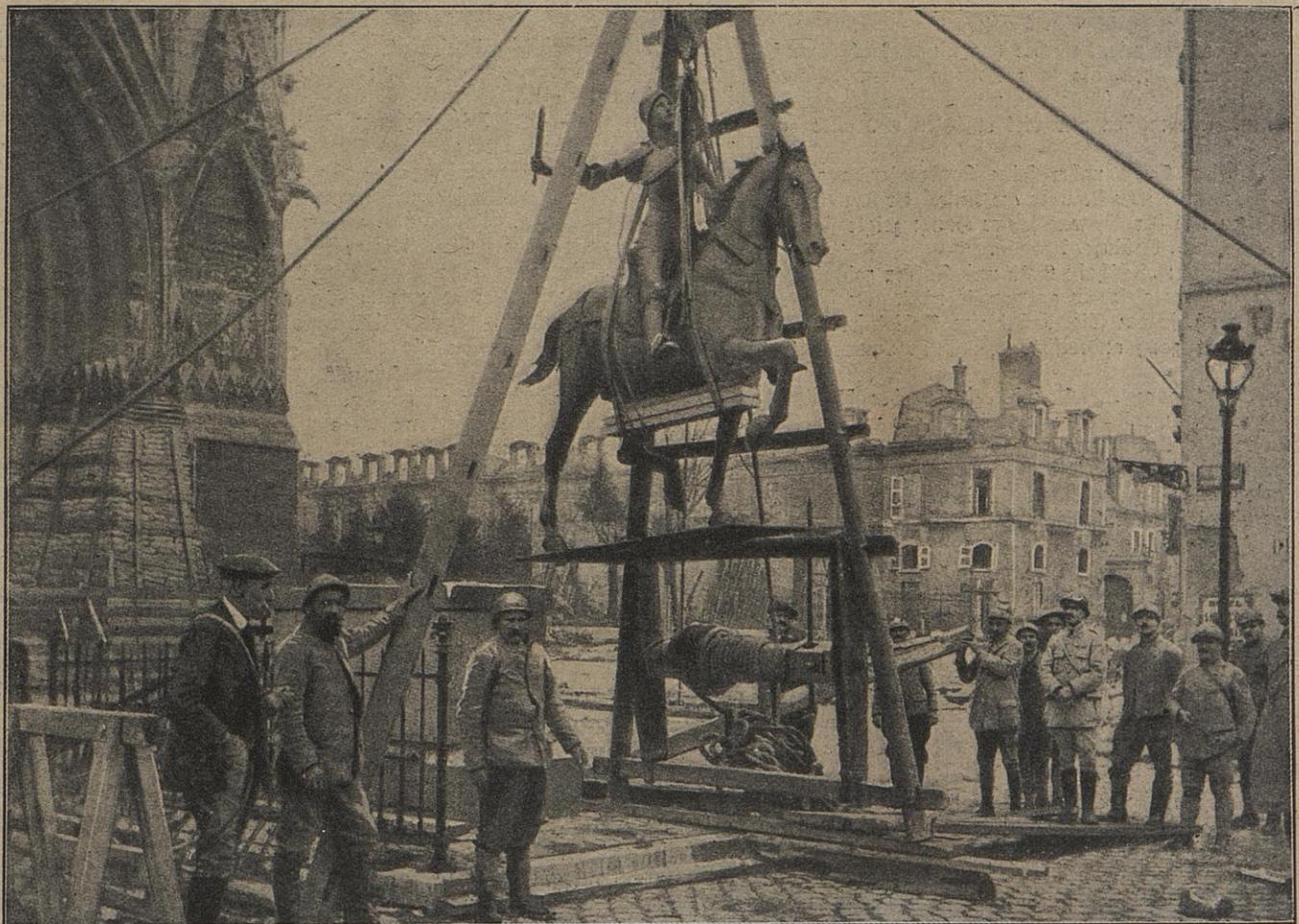
Die Ruinen Yperns im Mondlicht. Nach einem Gemälde des englischen Malers Christopher Clark.

Man tut überhaupt alles, um sich über die Schiffsverluste hinwegzusetzen. England fordert Amerika zum Wettrennen auf! Seit Wochen tobt ein heftiger Kampf zwischen den Werften hien und drüben. Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ allein hat eine Million Pfund Sterling dem Sieger versprochen. Sieger ist die Werft, die im Verhältnis zu ihrer Arbeiterzahl die meisten Arbeitsstunden in einem bestimmten Zeitraum erzielen wird. Daneben wird, um den Arbeitseifer aufzustacheln, Tag für Tag der Rekord der Nietungen veröffentlicht. Augenblicklich scheint Amerika gewonnen zu haben, das mit 5000 Nietungen eines einzelnen Arbeiters den Rekordtag beschlossen hat. — Ueber solchen Sport ließe sich fast der Ernst der Zeit vergessen, wenn er sich nicht im täglichen Leben so fühlbar machte. Die Rekorde der Nahrungsmittelknappheit wachsen ständig. Der Verpflegungsminister, im übrigen der bestgehaßte Mann in ganz England, wird sich daher auch durch seine jüngste Nachahmung deutscher Einrichtungen nicht beliebt machen. Die eben unter seiner besonderen Obhut eröffneten — „National-Restaurants“, die nichts anderes sind als unsere Mittelstandsküchen, wollen für möglichst wenig Geld möglichst ausgiebige Nahrung liefern. Um dem Publikum dabei besonders entgegenzukommen, hat man an jedem Lokal Briefkasten für seine Beschwerden und Wünsche aufgehängt. — England uniformiert und militarisiert! Einheit und Einheitlichkeit sind jetzt Trumpf, nicht nur in den Reden Lloyd Georges. Der Einheitsanzug und der Einheitsstiefel haben jetzt in England ihren Einzug gehalten, und der Sohn Eduards VII. hat sich selbst erst vor kurzem die ersten Exemplare davon bestellt. — So ändern sich die Zeiten. Der Luxus schwindet, aber die Luxussteuern wachsen. Das Kino hat dran glauben müssen als Stätte der täglichen Erholung, und nun rückt man auch den Klubleuten zu Leibe. Die Klubsteuer ist die neueste Offensibe, die Westend droht. Bis zu 17½ pCt. heischt der Staat von den Mitgliederbeiträgen. — Dafür versucht man aber, den Bürgern den Uebergang zum Militarismus zu erleichtern. Den Fünfzigjährigen, die die Verschärfung des Dienstpflichtgesetzes zur Musterung befiehlt, stellt man jetzt fein säuberliche Ankleidekabinen zur Verfügung, die höchst sorgsam auf die rechte Temperatur hin überwacht werden. Es gilt eben vor allem, der Kriegsmüdigkeit entgegenzuarbeiten.

M. St.



Englische Austauschgefangene mit holländischen Krankenpflegerinnen an Bord eines Kanaldampfers auf der Heimreise. (Aus einer englischen Zeitschrift.)



Wegführung des berühmten Denkmals der Jungfrau von Orleans von Dubois aus Reims durch die Franzosen. (Aus einer französischen Zeitschrift.)

# ADRIAN DROST UND SEIN LAND

ROMAN VON THEA VON HARBOU

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1918, by Ullstein & Co.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Adrian Drost lächelte. „Es freut mich, daß Ihnen mein Plan gefällt,“ antwortete er herzlich.

„Das ist nicht ganz das richtige Wort,“ sagte der Staatssekretär. „Außerdem ist es auch keine Antwort auf meine Frage. Ich will doch wissen, wen ich vor mir habe. Das ist nicht die diplomatische Form, einen Menschen ergründen zu wollen. Aber mir will scheinen, als lösten sich vor Ihnen die Formen auf in ihres Nichts durchbohrendem Gefühle. Außerdem bin ich hier nicht im Amt. Ich nehme das Recht für mich in Anspruch, einen Menschen, der mit einem solchen Plan vor mich tritt, bei den Schultern zu packen und zu schütteln. Wer sind Sie! — Wer hat Ihnen den Gedanken eingegeben, der diesem Vertrag zugrunde liegt! — Wie kommen Sie darauf, gewissermaßen mit der leeren Hand in die leere Luft zu greifen und aus dem Nichts ein Stück Weltgeschichte zu machen! — Darauf will ich Antwort haben, Herr Drost!“

„Ich würde sie Ihnen so gerne geben, Excellenz! Aber ich kann es nicht. Was sollte ich Ihnen auch sagen? Ich habe getan, wozu es mich getrieben hat, seit ich denken kann. Ich bin nur immer geradeaus gelaufen auf einem vorgezeichneten Weg. Ich glaube, wenn mir einer die Augen ausgestochen und die Füße gelähmt hätte — ich wäre schließlich doch ans Ziel gekommen.“

Der Staatssekretär blickte auf ihn hinab. Er schwieg ziemlich lange. Dann setzte er sich.

„Kommen Sie!“ sagte er. „Lassen Sie uns in möglichster Ruhe miteinander reden. Ich sage: in möglichster. denn ich stehe für mich nicht ein. Ich nehme an, daß dieses Schriftstück bitte, geben Sie es mir noch einmal.“

Adrian Drost zog es hervor und legte es ihm in die ausgestreckte Hand.

„Danke. — daß dieses Schriftstück unantastbar und ehrlich ist.“

„Dafür stehe ich ein, Excellenz!“

„Wer sagt mir, daß Sie das können? Ich weiß nichts von Ihnen, als was ich aus Ihrem Munde gehört habe. Ich kenne Sie nicht. Aber ich glaube Ihnen. Sie müssen mir viel erzählen und alles erklären.“

Adrian Drost nahm seine Landkarten aus der Tasche und breitete sie über die Knie. Er deutete die Grenzen mit der Spanne seiner Hand; zeigte Flüsse, Steppenland, Gebirge, Urwald.

Er sagte: „Ich habe Gold und Kupfer gefunden.“

Der Staatssekretär antwortete nicht. Er fragte: „Wie groß, sagten Sie, daß dieses Gebiet sei?“

„Nicht ganz anderthalb Millionen Quadratkilometer.“

„Nicht ganz...“ wiederholte der Minister murrend. Er fuhr sich mit der Hand über die feuchte Stirn. Adrian Drost sagte nichts. Er wartete. Der Wind, der von den Bergen strich, bewegte die Karten auf seinen Knien. Er legte sie zusammen. Der Staatssekretär blickte auf.

„Sie werden von mir nicht erwarten, Herr Drost, daß ich viele Worte mache,“ sagte er. „Sie wollten mein Interesse für Ihr Werk gewinnen. Sie haben es gewonnen. In einem Maße, das keiner Steigerung mehr fähig ist. Mich haben Sie ganz und gar. Aber ich darf Ihnen nicht verhehlen, daß dies an sich noch sehr wenig ist. Sicher ist, daß ich alles ausbieten werde, Ihrem Werke und Ihren weiteren Plänen Gehör zu verschaffen. Ob es mir gelingen wird, ist eine andere Frage.“

„Excellenz,“ entgegnete Adrian Drost mit etwas heller Stimme, „ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich entschlossen bin, mir unter allen Umständen Gehör zu verschaffen, und wenn ich den Reichskanzler auf offener Straße anhalten und zwingen müßte, mich anzuhören.“

„Tun Sie das,“ sagte der Staatssekretär mit unbewegtem Gesicht.

„Glauben Sie, daß es notwendig sein wird?“ Der Staatssekretär zuckte die Achseln.

„Ich halte es für gänzlich zwecklos, Vermutungen aufzustellen,“ sagte er.

„Und was raten Sie mir jetzt, zu tun?“

Eine Pause trat ein.

„Ich will Ihnen etwas sagen,“ meinte der Minister mit einer abschließenden Handbewegung. „Um die Form, der wir uns nicht entziehen können, nicht zu verlegen, rate ich Ihnen, die Angelegenheit auf dem üblichen Wege schriftlich einzureichen. Ich werde Sorge tragen, daß in den unteren Instanzen mit möglichster Schnelligkeit gearbeitet wird, und dann die Sache höheren Orts persönlich vertreten. Daß Sie sich trotzdem auf eine Geduldsprobe gefaßt machen müssen, kann ich Ihnen leider nicht verhehlen.“

„Darauf bin ich vorbereitet.“

„Um so besser. Darf ich fragen, was Sie in der Zwischenzeit zu unternehmen gedenken?“

„Gewiß, Excellenz. Ich habe die Absicht, nach Köln zu Severin Rüpers zu fahren und ihn für den Eisenbahnbau im neuen Gebiet mobil zu machen.“

Der Staatssekretär sah ihn überrascht an. Er lächelte ein wenig.

„Zu Severin Rüpers?“

„Sie kennen ihn, Excellenz?“

„Allerdings. Er ist ein Original. Ich hatte das Vergnügen, bei einer halb offiziellen Gelegenheit seine Bekanntschaft zu machen, wobei wir ziemlich aneinander gerieten. Ohne prophezeien zu wollen, sage ich Ihnen das gleiche voraus. Jedenfalls werden Sie Ihren Aufenthalt in Köln ziemlich ausdehnen müssen, um etwas zu erreichen.“

„Darf ich Rüpers gegenüber mich darauf berufen, daß meine Angelegenheit der Unterstützung des Reichskolonialamtes sicher ist?“

„Das dürfen Sie; obgleich es wenig Eindruck machen wird. Im übrigen empfehle ich Ihnen dringend, Herr Drost, die ganze Angelegenheit so geheim wie möglich zu behandeln und alle Menschen, mit denen Sie gezwungen sind darüber zu sprechen, ehrenwörtlich zum vollkommensten Stillschweigen zu verpflichten.“

„Selbstverständlich, Excellenz.“

Der Staatssekretär erhob sich; Adrian Drost folgte seinem Beispiel.

„Dann also — auf Wiedersehen!“ sagte der Minister, die Hand ausstreckend. Er hielt die Rechte Adrian Drosts eine Weile fest, ohne ihn anzusehen.

„Ich möchte Ihnen vieles sagen, Herr Drost. Aber es hätte keinen Zweck. Ich glaube, wir wissen auch so, wie wir zueinander stehen. Unsere Wünsche und Hoffnungen sind völlig eins. Unser Ziel ist das gleiche. Hoffen wir, daß es uns beschieden ist, es gemeinsam zu erreichen. Das ist der beste Wunsch den ich Ihnen mitgeben kann.“

„Ja, Excellenz. Ich danke Ihnen.“

„Sie haben mir nichts zu danken. Ich bin es, der zu danken hat. Vielleicht kann ich es eines Tages im Namen des ganzen Reiches tun. Leben Sie wohl!“

„Auf Wiedersehen, Excellenz.“

Adrian Drost verbeugte sich und ging. Er schritt über die Terrasse und trat durch eine der Glastüren in den Lesesaal.

In dem bequemsten der großen Ledersessel saß ein Herr im Gesellschaftsanzug und las die Zeitung. Er war groß, hellblond, von gesunder Gesichtsfarbe, bartlos und anscheinend ungewöhnlich träge. Er hatte die Füße sehr weit von sich gestreckt und zog sie durchaus nicht zurück, als Adrian Drost an ihm vorbeiging. Seine breiten, etwas zu schweren Lider blieben auf die Druckerschwärze gesenkt.

An der Tür, die auf das Treppenhaus mündete, wandte Adrian Drost sich um. Er begegnete dem Blick des Fremden, der ihm ohne Heimlichkeit aus hellfarbigen, sicheren und leidenschaftlichen Augen nachgegangen war. Es war der Blick eines Menschen, der gewiß ist, niemals den Boden unter den

Füßen zu verlieren, der kaltblütig und kühn ist, weil er sich rücksicher weiß und nichts fürchtet im Bewußtsein einer allgemeinen Ueberlegenheit.

Dieser Blick senkte sich auch nicht, als er den Augen Adrian Drosts begegnete. Er wurde nur plötzlich leer, beinahe töricht.

Adrian Drost ging.

Er trat auf den Pförtner zu und sagte, während ein kleiner Bursche bereits die Tür zur Straße für ihn offen hielt: „Wissen Sie zufällig, wer der Herr ist, der im Lesesaal sitzt?“

„Ein großer, blonder Herr im Smoking?“

„Ja.“

„Das ist Lord Caversham.“

„Danke.“

Adrian Drost griff an die Mütze und verließ das Haus.

Als er, langsam die Straße entlang gehend, zu den schönen Bergen hinüberblickte, sah er über der doppelten Krone des Waghmanns eine unbewegliche, schneeweiße Wolke stehen, wie die Rauchwolke eines Geschosses.

Die Schwalben flogen so tief, daß ihre schwirrenden Flügel fast den Staub der Straße streiften.

Es war sehr heiß.

I

Adrian Drost kannte den Weg, den er ging, auswendig, denn er ging ihn zum achten Male. Er legte ihn zurück mit der Regelmäßigkeit und der Naturnotwendigkeit, die dem steinsprengenden Wasser eigen sind.

Er wußte im voraus, wie sich die Geschehnisse der nächsten Stunden abspielen würden. Severin Rüpers würde ihn eine gute Weile warten lassen. Dann würde sich die Tür auf tun, und er durfte in den Arbeitsraum des großen Mannes treten, der in den Hemdärmeln und ohne Kragen, barfuß in Pantoffeln an seinem Schreibtisch saß. Das volle, unverhüllte Tageslicht würde auf den gewaltigen Kopf fallen, den das Blut bis zum Plagen füllte, und aus diesem blauroten, verschwommenen und häßlichen Gesicht würden ihn die durchdringend gescheiten und erstaunlich schönen Augen ansehen, um Nein zu sagen, ehe die schwerfälligen Lippen das Wort zu formen vermochten.

Denn Severin Rüpers sagte Nein.

Er sagte es am ersten wie am siebenten Tage, ohne eine Spur von Erregung, immer mit der gleichen unerschütterlichen Verachtung gegen unsichere Geschäfte, die es wunderbar erscheinen ließ, daß ein Mensch zum achten Male wiederkam.

Gewiß, er wollte den Eisenbahnbau in der betreffenden Gegend übernehmen, sobald ihm die Regierung den Auftrag erteilte. Eher nicht. Die Befürwortung des Reichskolonialamtes war mit einer breiten Bewegung der Schultern abgetan. Solange das Reich die Angelegenheit nicht in seine Hände nahm, schwebte sie in der Luft, und Severin Rüpers war nicht gesonnen, sich mit windigen Dingen zu befassen. Mit diesem Bescheid entließ er seinen Besuch.

So oft Adrian Drost in das Arbeitszimmer von Rüpers eingetreten war, hatte er in einer Ecke am Fenster eine Gestalt sitzen sehen, von der er während der ersten Tage nicht zu sagen vermocht hätte, ob sie einem Manne oder einer Frau gehörte. Sie pflegte sich niemals zu rühren und erwiderte keinen Gruß. Erst allmählich löste sich aus der Eintönigkeit eines grauen Hintergrundes der Kopf eines Mädchens und wurde seinen unaufmerksamen Augen bewußt. Während er mit Rüpers sprach, seine Pläne darlegte und die Quadern, aus denen er sein Reich bauen wollte, schwer aus der Tiefe seiner Seele hob, streifte sein Blick zuweilen absichtslos und gleichgültig diesen Mädchenkopf, wie er die leere Wand gestreift hätte, ohne auf ihm zu haften.

Nach und nach blieb der ungewisse Eindruck eines beinahe weißen, runden und regungslosen Gesichts in ihm haften, das, von einem Busch schwarzer Haare überhelmt, aus sehr dunklen Augen unablässig auf ihn schaute.

Anfangs hatte er sie für eine Angestellte von Rüpers gehalten; dann aber kam er eines Tages

Le  
E  
ZA  
bi  
Sau  
An der  
Bio  
mit der  
Bauers  
gesch.  
herig  
Max El  
Nur  
100 feinste  
100 Blume  
100 künstl  
25 gute B  
Preisliste  
Voreinsen  
Emanue  
Deutsch  
Unsere  
jeder  
Nr. 39. T  
leuchtbl  
Nr. 78. T  
zahlen  
Nr. 30. A  
leuchtbl  
Nr. 72. A  
zahlen  
Garant.  
Porto u  
Versand  
einsendu  
Nachn.  
Deutsch  
Leo Fran

dazu, daß sie, auf eine Bemerkung anwortend, den Mann am Schreibtisch „Vater“ nannte. Ohne daß er sich klar darüber geworden wäre, fiel ihm die Schwingungslosigkeit ihrer Stimme auf. Die Worte schleppten sich aus ihrem Munde, der sich ungern zu öffnen schien.

Als er das letztemal bei Severin Küpers gewesen war, hatte sich das Mädchen am Schlusse der Unterredung beider Männer erhoben und war einige Schritte auf sie zugegangen. Unter dem unwillkürlichen Eindruck, daß sie zu ihm sprechen wollte, war Adrian Droft stehengeblieben und hatte sie angesehen. Aber sie war nicht näher gekommen. In einem schwarzen Kleide, klein und schlank, hatte sie im Rahmen des Fensters gestanden und seinen Blick erwidert. Ihr rundes, weißes Gesicht leuchtete vor Hochmut.

Uebrigens vergaß Adrian Droft sie augenblicklich, sobald er sie nicht mehr sah.

Als er das Haus Severin Küpers' heute abermals betrat, schien der Diener auf ihn gewartet zu haben. Er nahm ihm die Mütze ab und sagte, mit der halblauten Stimme derer, die den Befehl, ein Glas Wasser zu bringen, in die Wichtigkeit von Geheimnissen wickeln: „Fräulein Küpers läßt Sie bitten, zu ihr zu kommen.“

Adrian Droft sah den Mann mit einem sanften Erstaunen an. Er wollte sagen: Ich glaube, Sie irren sich, guter Freund. Dann dachte er: Er muß es wissen. Er folgte dem Diener die Treppe hinauf.

Eine Tür öffnete sich vor ihm; er trat in ein Zimmer, in dem sich niemand befand. Es war sehr groß und hatte Fenster nach Süden und Westen, ohne Helligkeit von ihnen zu empfangen. Buntheit schwerer Stoffe machte die Luft dunkel von Farben. Adrian Droft verspürte den Wunsch, die Tür offen zu lassen, weil durch sie die strenge Klarheit des Tages kam. Aber der Diener schloß sie hinter ihm.

Da niemand da war, mit dem er hätte reden können, sah er sich um. Er empfand nichts, als eine ihm unbegreifliche Ruhelosigkeit. Es schien keine Möglichkeit zu geben, dieses Zimmer auf geradem Wege zu durchqueren. Von dem Gedanken gepackt,

versuchte er es, aber nur, um zu finden, daß er stets an einem ganz anderen Punkte landete, als er beabsichtigt hatte. Er gab es auf und stand still.

Er sah Dinge aller Weltteile in diesem Raume nebeneinander. Alle Verzerrtheiten menschlicher Anbetung schrien hier stumm durcheinander. Ein vergoldeter Buddha mit Schlikaugen hielt sich den fetten Bauch fest und lächelte verständnislos zu der Verzücktheit eines hölzernen Heiligen der Frühgotik. Auf einem kleinen römischen Tisch lag die Hand einer Mumie, eine Kinderhand, die langen Nägel mit Henna gefärbt. In der Zierlichkeit ihrer leicht gebogenen Finger ruhten zwei goldene Münzen.

Brokate aus Indien, Decken, in jahrzehntelanger Arbeit von indiamischen Händen gewebt, persische Stickereien und rohe Flechtwerke der Süddeutschen hauchten sich auf allen Möbeln. Von der Decke hing eine Kirchenampel herab. Sie schien aus den Trümmern einer niedergekämpften Basilika zu stammen.

Große Bilder hingen an den Wänden. Adrian Droft begriff von keinem, was es darstellen sollte. Eines, das er betrachtete, weil es ihm am nächsten war, schien das Gemälde einer kräftigen Explosion zu sein. Wenigstens zeigte es in geraden Strichen sehr viele Flammen. Aber Adrian Droft konnte sich nicht klar darüber werden, was inmitten dieser Feuerstriche ein großes, dreieckiges Auge, ein Fabrik-Schornstein und einige losgesprengte Teile einer Orgel bedeuten sollten. Er las im Rahmen des Bildes „Rheinische Madonna“. Aber er fand sie nicht. Er dachte: Man hat die Rahmen verwechselt.

Er hörte eine Tür gehen und wandte sich um. Das Mädchen, das er im Arbeitszimmer von Severin Küpers gesehen hatte, war eingetreten und stand jetzt, durch das Chaos im Raume von ihm getrennt, ihm gegenüber.

Adrian Droft verbeugte sich. Er sah sie an und fand, daß sie anders aussah als sonst. Sie stand mit hängenden Armen in einem fremdartigen, von silbernen Blumen schweren Gewande da, das den Eindruck machte, als sei es von oben her auf sie herabgefallen und laste auf der Schmalheit ihrer

garten Schultern. Ihr bleiches Gesicht mit dem Helm der schwarzen Haare ruhte auf ihrem entblößten Halse mit der Regungslosigkeit und dem abgründigen Schweigen einer byzantinischen Kaiserin.

„Sehen Sie sich,“ sagte sie, ohne seinen Gruß zu erwidern. Sie ging langsam, von der silbernen Steifheit ihres Gewandes gefesselt, zu einem Stuhl am Fenster, einem hochlehnten, vom Alter schwarzen Kirchenstuhl, in den sie sich niederließ. Sie legte die Arme rechts und links auf die Seitenlehnen und umfaßte mit langen, schmalen Fingern die Hälse der beiden Löwen, in die sie endeten. Sie saß sehr gerade aufgerichtet und wartete schweigend und bewegungslos, bis Adrian Droft in ihrer Nähe Platz genommen hatte.

„Ich bin Lili Küpers,“ sagte sie. Ihre schleppende Stimme sprach fast immer auf einem Ton, so daß sie die Sätze nicht abzuschließen schien. Sie zwang das Ohr, auf etwas zu warten, das nie kam, und ließ immer unbefriedigt.

„Ich habe Sie bei meinem Vater gesehen, und ich habe gehört, was Sie zu ihm sagten. Ich möchte mehr von Ihren Plänen wissen. Ich habe Sie gebeten, zu mir zu kommen, damit Sie mir davon erzählen.“

„Warum tun Sie das?“ fragte Adrian Droft. „Ich habe nicht sehr viel Zeit zu verlieren.“

„Sie verlieren Ihre Zeit nicht,“ entgegnete das Mädchen.

„Doch. Während ich hier bei Ihnen sitze, könnte ich mit Ihrem Vater sprechen, und ich verliere vielleicht gerade jetzt die Stunde, in der er Ja sagen würde.“

„Mein Vater wird niemals Ja sagen,“ antwortete das Mädchen.

Adrian Droft lächelte.

„Eines Tages ganz gewiß. Es kommt immer darauf an, lange genug Geduld zu haben.“

„Ich kenne meinen Vater besser als Sie. Ich kenne ihn besser, als er sich selber kennt. Mein Vater läßt sich nicht zwingen.“

(Fortsetzung folgt)

# Leciferrin-Tabletten für Erschöpfte, Überarbeitete, Nervöse.

Sehr bequem auf Reisen. Preis M. 3.— In Apotheken erhältlich.

**BiOX ZAHNPASTA**  
biologischer Sauerstoffwirkung

Andere Stelle liefern wir dies auf weiteres  
**Biox-Zahnpulver**  
mit der gleichen biologischen Sauerstoffwirkung in gesetzl. gesch. Packung durch die bisherigen Verkaufsstellen  
Max Elb & m. o. H., Dresden

Gegen Ein- 1 Mark auch in sendung v. Briefmarken liefert franko 1. Musterreihe 12 entzückende bunte  
**Künstler-Postkarten**  
von Wennerberg, Heilmann, Zille, Usabal, Ehrenberger u. A. Illustrierte Prospekte gratis  
Verlag der „Lustigen Blätter“ Berlin SW 68, Markgrat. Str. 7a

**Im Eigenhause billiger als zur Miete wohnen.**  
Wie beschafft man sich Baukapital u. Hypothek. Der Hausgarten-Bauratgeber m. 225 Abb. Hauspläne. Von F. Fiur 100. Taus. M. 4.—  
Heimstätten für Kriegerfamilien. Von Dir. Abigt mit 225 Abb. M. 2.—  
Der Heimstättenbau (50% billigere Bauweise f. Kriegerheimstätten) von F. Paur, 225 Abb. Hauspläne u. Anleitung M. 5.—, geb. M. 6.50.  
Das Eigenheim u. sein Garten. Bürgerl. Bauratgeber m. 650 Abbild. vorbildl. Hausbeispiele. Von Dr. ing. Beetz. 35. Taus., geb. M. 10.60.  
Nachst. stets 30 Pfg. mehr von: **Heimkultur, Wiesbaden 4.**

**60 Postkarten 4 M.**  
in feinstem Vierfarbendruck  
Frühlings-, Landschafts-, Künstler-, Blumen- u. Märchenkarten (sortiert)  
Vorrätig ca. 200 Dessins  
Portofree Zusendung an jedermann gegen Vorreinsendung od. Nachnahme  
**H. Knobloch, Dresden-Blasewitz**  
Tolkewitzer Straße 3d.

**Die Wunderflöte**  
Größte Überraschung!  
D.R.P.  
wie Okarina!  
D.R.G.M.  
**Jedermann sofort Musiker**, ohne Notenkenntn., ohne Fingergriffe, ohne Klappen! Denkbare einfachste Handhabung Das Musi-instrument mit genauer Anleitung gegen Einsendung von M. 1.50. Wiederverkäufer hohen Rabatt.  
**J. Goldstein, Berlin N 37**, Fabrikant. :: Choriner Straße 62a Postschec konto: Berlin 38610.  
1000 ff. sort. Postk. 15, Ramschk. 7.50 A. Päsche, Bin. 37, Kast.-All. 11. T.

**Nur 5.- Mark**  
100 feinste Landschaftskart. 5.— M.  
100 Blumenkarten . . . . . 5.— M.  
100 künstlerische Kopikart. 5.— M.  
25 gute Briefmappen 1/3 . . . 5.— M.  
Preisliste kostenlos. Versand gegen Vorreinsendung mit Postanweisung.  
**Emanuel Reich, Berlin C 54 J.**

**Photo-Apparate**, Artikel-, Arbeiten  
**Carl Bodensteiner, München NW, Karlspl. 17**

**Quellenfinder** sucht mittels Metallwünschelrute u. eigen. Hilfsapparate unterird. Quellenläufe, Wasser, Oel sowie Mineralien auf. In d. letzt. 3 Jahr 551 Untersuch. im In- u. Ausl. ausgeführt Beste behördl. u. priv. Refer. Gerichtl. anerkt. Wasserbaufachm.  
**Richard Kleinau Cöthen (Anhalt)**  
Ober-Bohringenieur

**Foto-Vergrößerung 10 M.** negatives feldgrau, imprägn., m. Schnallenverschl. 210 cm lang M. 7.—, 24 cm lang M. 8.—. Versand ins Feld gegen Vorreinsendung d. B. trages.  
**Willi Besser, Jlmeneu i. Th.**

**Hofmann's** Filmpackungen / Rollfilms in allen Größen sofort lieferbar, höchstempfindl., licht- u. farbenempfindlich. Bezüge durch alle Fotohandlungen, wenn nicht erhältlich, direkt ab Fabrik.  
**Max Hofmann** Filmpackfabrik Würzburg

**Deutsche Radiumuhren!**  
Unsere Kriegern als Liebesgabe jederzeit hochwillkommen.  
Nr. 39. Taschenuhr mit Radium-leuchtblatt . . . . . M. 18.—  
Nr. 78. Taschenuhr mit Radium-zahlen . . . . . M. 20.—  
Nr. 30. Armbanduhr mit Radium-leuchtblatt, kl. Format M. 18.—  
Nr. 72. Armbanduhr mit Radium-zahlen. „Unzerbrechlich“ M. 21.—  
Garant. gut geprüft u. reguliert. Porto und Verpackung 35 Pf.  
Versand ins Feld nur gegen Vorreinsendung des Betrages, weil Nachs.-Sendungen unzulässig.  
**Deutschland Uhren-Manufaktur**  
Leo Frank, Berlin SW 19, Beuthstr. 4

**Zum Lachen!!**  
100 Humork. u. Igr. Witzbuch M. 5.— Umsonst vers. illust. Preisl. Weinmann Berlin, Schönh. All. 170 P

**PARADIUM**  
Radium-Leuchtmasse aus sich selbst dauernd Licht erzeugend. Von höchst erreichbarer Leuchtstärke und Lebensdauer. Vorzüglich geeignet zur Präparation von Leucht-Uhren, Leucht-Weckern, Leucht-Kompassen, Leucht-Visieren, Signal- und Markierungs-Einrichtungen. Einfachste Anwendung, von jedem Laien auszuführen. Verlangen Sie kostenlos unseren reichhaltigen Prospekt  
**Radium-Werke, A.-G., Gräfenroda 15**

**Kriegsschmuck** für d. Feld liefert Fr. Jäck, Pforzheim.  
**Buchführung** gründliche Unterweisung. F. Simon, Berlin W 35, Magdeburgerstr. Verlangen Sie gratis Probebrief 3.

**Kriegsbriefmarken** der Zentralmächte — Preisliste gratis  
**W. Franke, U. d. Lind. 17/18, Berlin**  
Ankauf von Sammlungen.

**Browning Kal. 7.65** M. 55.—, Mauser, Parabell. M. 75.—, Jagdwaffen. Benekendorff, Friedenau, Rheinstr. 47.

**2 Schlager Kriegsringe!**  
800 Silber  
echt Email schwarz-weiß-rot  
800 Silber  
Nr. 37 M. 3.— Nr. 110 M. 3.50  
Gegen Einsendung des Betrages portofree Zusendung.  
**W. Lachenmaier, Juwelier, Stuttgart.**  
Erstes und ältestes Spezialgeschäft für Kriegsandenken.

**gebogener Klinge**  
Albert Rosenhain's  
Garantie Klinge  
Beste Marke

**Für Photographierende** liefere nach eingesandten Negativen Bromsilber- u. Gaslichtkarten in höchst. Vollendung in 3 Arbeitstagen  
1000 500 250 100 Stck. p. Negativ  
8 9 10 11 Pfennig p. Stck.  
**Martin Stein Nachf., Jlmeneu 11.**

**DEUTSCHER COGNAC** **BINGEN**  
**Cognac Scharlachberg** **Zuslefe**  
MARKE  
**Ein famoser Tropfen!**

Albert Rosenhain's neuer  
**Sicherheits-Rasierapparat**  
f. gebogene u. einstellbare Klängen mit 6 Garantie-A.R.-Klingen in Kunstlederkästchen M. 16.— in feinem Lederkästchen M. 20.—  
Albert Rosenhain's  
**Garantie A.R. Klingen** vorzüglich bewährt Dtz. M. 4.50  
**Rasier-Einrichtungen, Spiegel und Pinsel, große Auswahl.**  
**Albert Rosenhain**  
Berlin, Leipziger Straße 72-74.



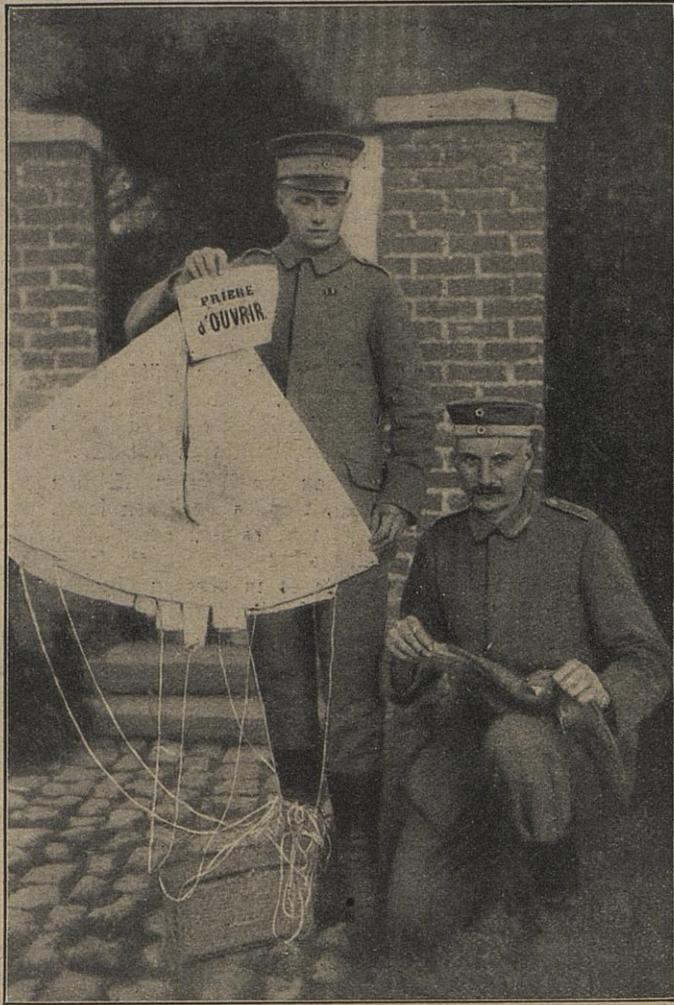
General v. Suttner,  
der in den letzten Generalstabsberichten oft ge-  
nannte Seerführer.

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: aar — bert — bid —  
brer — bu — car — da — di — dol —  
el — fe — gau — go — haut — hen —  
i — i — je — ka — ke — lev — lon —  
mer — na — ne — nick — nir — nys —  
o — o — pi — sar — se — som —  
ta — um — wa — sind 15 Wörter zu bil-  
den, deren Anfangs- und Endbuchstaben  
von oben nach unten gelesen einen Aus-  
spruch von Theodor Körner ergeben.

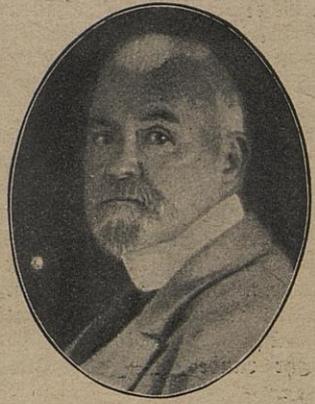
Die Wörter bedeuten: 1. Volksstamm  
in Italien, 2. buddhistischen Seligkeits-  
begriff, 3. Fabelwesen, 4. Teil des Vogel-  
auges, 5. griechischen Tyrann, 6. Garten-  
blume, 7. Götzenbild, 8. chemische Ver-  
bindung, 9. Rußvogel, 10. deutschen  
Fluß, 11. Sohn Jakobs, 12. Nahrungsmittel,  
13. männlichen Vornamen, 14. Schweizer Kanton,  
15. Jahreszeit.



Französischer Fallschirm,  
der mit einem Briestaubenkorb von einem feindlichen Flugzeug  
hinter unserer Front zu Spionagezwecken abgeworfen wurde.

Mahnung.

Seid es getrennt im Essen, Knaben!  
Was vereint Euch zusteht, sollt Ihr haben!



Richard Boß †,  
der berühmte Romanschriftsteller.  
Phot. Jaeger & Goergen.

Geheimnisvoll.

Zwei Laute ziehen das leuchtende Wort  
Vom Himmel herab in die Erde sofort;  
In klaren Nächten kann's geschehen,  
Daß wir in einem das andere sehen.

Kurz und bündig.

Kann einer mir das Wort ergründen?  
Bei Wind und Wetter ist's zu finden,  
Und wenn man damit jemand haut,  
Hört man's, doch ohne Anfangslaut.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 24.

Silben-Rätsel:

Im Fleiß kann Dich die Biene meistern.  
(Schiller: Die Künstler.)

1. Isgrim, 2. Fabel, 3. Einstedelei, 4. Saulus, 5. Krypta, 6. Natron, 7. Druckerei, 8. Cranach, 9. Disraeli, 10. Eigelb, 11. Imme, 12. Natalie, 13. Meile, 14. Jbykus, 15. Turbine, 16. Rhododendron.

Wißlungen: Wert, Wert.

Zwei Waffen: Gewehr, Ger.  
Heruntergekommen: Dietrich.



Zeichnung von Paul Simmel.

Die Bändigerin in der Jahrmaktsbude  
ging zu dem großen Bären und hielt ihm  
mit ihren Lippen ein Stück Brot hin. Der  
Bär nahm es. „Das könnte ich auch,“ sagte  
ein Feldgrauer, der daneben stand, und  
tippte der hübschen Artistin auf die Schul-  
ter. „Sie?“ sagte die unerschrockene Dame  
und machte ein ungläubiges Gesicht. „Ja,“  
antwortete der Soldat schnell, „ebenso gut  
wie der Bär.“



„Sie, junge Frau,“ sagte die Straßen-  
bahnschaffnerin, „Sie müssen aber für den  
Jungen einen Fahrchein nehmen!“ —  
„Ne,“ sagte die Dame, „fällt mir ja gar  
nicht ein.“ — „Was soll denn das heißen;  
der Junge ist doch mindestens zehn Jahre  
alt!“ — „Das kann schon sein,“ antwortete  
die Frau ruhig. — „Und nun machen Sie  
keine Geschichten, zahlen Sie für den Jun-  
gen, oder er muß aussteigen!“ — „Meinet-  
wegen mag er aussteigen, ich kenne ihn  
gar nicht!“



„Was kostet denn dieses Bildnis eines  
Fischermädchens?“ fragte der neue Millionär,



Wenn die freiwillige Kleiderabgabe keinen genügenden Erfolg  
ergibt, werden Zwangsmaßnahmen nicht zu umgehen sein . . .  
„Donnerwetter, ich werde blaß vor Schreck!“

Herr Knust, den Kunsthändler. — „Zwei-  
tausend Mark.“ — „Was,“ rief Herr Knust  
aus, „zweitausend Mark für ein Fischer-  
mädchen! Was denken Sie sich denn?  
Gestern habe ich bei einem Ihrer Kon-  
kurrenten ein Porträt des verstorbenen  
Erzherzogs Leopold gekauft — und das hat  
nur achthundert gekostet!“



„Warum sind Sie denn so traurig,  
Frau Müller?“ — „Ach Gott, mein Mann  
schreibt, er kommt nächste Woche auf  
Urlaub.“ — „Na, da sollten Sie sich doch  
freuen!“ — „Ja, aber er schreibt, er hatte  
sieben Engländer gefangen; wo soll ich  
denn die unterbringen?“



„Na, Junge,“ sagt der Besuch zum klei-  
nen Hans, Du scheinst ja sehr artig zu sein.  
Du bekommst wohl nie Haut?“ — „Doch,“  
— „Von wem denn?“ — „Von Vater und  
Mutter und von Fräulein.“ — „Na, bei  
wem tut es denn am meisten weh?“ —  
„Bei mir!“